

# Neulich in Stanford

Der Wiener Wirtschaftsanwalt **ROBIN LUMSDEN** war bei der jährlichen Graduation-Zeremonie in Stanford dabei. Dem Jahrgang 2022 wurde ein bunter Mix aus spannenden Vorträgen und ausgelassenen Festen geboten. Doch die Sommerruhe ist trügerisch: Nicht nur Ukraine-Krieg und Inflation, auch die kommenden Midterm-Elections drücken aufs Gemüt.

**DEN HÖHEPUNKT** der Betriebsamkeit an der Stanford University bildete vergangene Woche die all-jährige Graduation Zeremonie (das sogenannte „Commencement“), in die ich durch meine Rolle als Mentor für einige Studierende auch relativ eingespannt war. Vier Tage lang wurden dem „Jahrgang 2022“, Eltern und Freunden ein bunter Mix aus spannenden Vorträgen und ausgelassenen Festen geboten. Natürlich mit der hier selbstverständlichen religiösen und ethnischen Ausgeglichenheit: im Programm wurden als Hauptvortragende etwa ein Sikh und ein Wissenschaftler aus Nigeria ausgewiesen. Nun herrscht am Campus aber wieder etwas mehr Ruhe. Die frischen Absolventen strömen mehrheitlich in gut bezahlte Jobs, von denen es am US-Arbeitsmarkt zurzeit noch mehr als genug gibt – oder gründen gleich ihre eigenen Unternehmen.

Doch inmitten der trügerischen Sommerruhe, überdeckt von der dominierenden Berichterstattung zu Ukraine-Krieg und Inflation, befinden sich die USA bereits in einer Vorwahl zu den Vorwahlen. Genauer gesagt: es ist Wahlkampf, aber so gut wie niemand bemerkt es – noch. Im November dieses Jahres stehen die Midterm-Elections an, dort werden das gesamte Repräsentantenhaus sowie 35 von 100 Sitzen im Senat neu besetzt, daneben werden aber auch noch zahlreiche Gouverneure, Justizminister und andere bundesstaatspezifische Ämter gewählt. In vielen Bundesstaaten finden bereits jetzt parteiinterne Vorwahlen, („Primaries“) statt.

VON  
**ROBIN LUMSDEN**

**DER AUTOR.** Robin Lumsden ist Wirtschaftsanwalt in Wien, New York und Washington. Zwei Jahre verbrachte er an der US-Eliteuniversität Stanford. Seine Arbeit als Anwalt und die dort gewonnenen Erfahrungen verarbeitet er jetzt in seiner Kolumne.

In Kalifornien, nahezu flächendeckend demokratische Hochburg, konnte sich Gouverneur Gavin Newsom, relativ unspektakulär gegen seine Widersacher durchsetzen. Er ist seit Januar 2019 Gouverneur von Kalifornien. Mit rund 56 Prozent erreichte er eine absolute Mehrheit bei den Primaries und wird somit im November bei der eigentlichen „Hauptwahl“ gegen den Republikaner Brian Dahle ins Rennen gehen. Die bescheidene Wahlbeteiligung zeigt aber das bisher überschaubare Interesse der Einwohner Kaliforniens an ihrem zukünftigen Gouverneur.

Woran das wohl liegt? Um mehr über die Hintergründe zu erfahren, treffe ich mich mit meinem Mentor, Arnold Schwarzeneggers ehemaligen Kabinettschef David Crane. Für David, der die Initiative „Govern for California“ gegründet hatte, ist eine hohe Wahlbeteiligung eine Herzensangelegenheit, denn die wirkliche Macht liege in den USA bekanntlich bei den Bundesstaaten und nicht beim US-Präsidenten. Das teilweise politische Desinteresse rühre aber daher, dass vielen Amerikanern selbst der Gouverneur weitaus ferner liegt als der lokale Bürgermeister ihrer Stadt. Dazu komme noch, dass besonders im Silicon Valley die wahren Treiber der Innovation die zahlreichen Tech-Konzerne sind, nicht unbedingt die Politik.

Cranes Einschätzung ähnelt der meiner meisten Professoren: Der Politik müsse es gelingen, die Wähler wieder zur Urne zu bewegen, sonst drohe eine zweite Amtszeit von Donald Trump. Am spektakulärsten hat dies eben der Bestsellerautor Don



Winslow artikuliert; „Der Kampf gegen Trump muss viel härter werden. Bei der nächsten Präsidentschaftswahl geht es um alles. Trump kann noch eine Menge Schaden anrichten, wenn er erneut ins Weiße Haus einziehen sollte“. Wobei die aktuellen Ergebnisse des Untersuchungsausschusses zum Sturm auf das Capitol nach der Abwahl Trumps und dessen aufwiegelder Rolle in diesem einzigartigen Angriff auf das vielleicht wichtigste Symbol für Demokratie der Vereinigten Staaten ein erneutes Antreten nun doch wieder etwas unwahrscheinlicher machen.

Aber nicht unmöglich: noch immer fügt sich ein großer Teil der Republikaner seinem Diktat, eine Mehrheit ihrer Wähler glauben noch immer den „Bullshit“ (so Trumps ehemaliger Justizminister William Barr) vom „Wahlbetrug“. Nur vereinzelt setzen sich die von ihm unterstützten Kandidaten parteiintern nicht gegen gemäßigtere Konkurrenten durch. Es gibt eben auch abseits von Donald Trump Politiker, die auf der Welle der Politikverdrossenheit begeistert surfen, man kennt das in Europa und natürlich auch in Österreich. Es gibt aber auch erfreulichere Neuigkeiten: mein ehemaliger Klassenkollege Nand Mulchandani wird als künftiger CTO der CIA intensiv an der stärkeren Verknüpfung von Technologie und Government arbeiten, darauf ist man in Stanford sehr stolz.

**ZURÜCK IN ÖSTERREICH** durfte ich vor einigen Wochen an der Wirtschaftsuniversität Wien auch eine Keynote zum Thema „The Power of Silicon

**DER AUTOR** mit dem ehemaligen Kabinettschef von Gouverneur Schwarzenegger, David Crane, im Gespräch über die Wichtigkeit einer hohen Wahlbeteiligung: „Die Politik muss die Wähler wieder zur Urne bringen.“



**DIE INTERAKTIVE KOLUMNE.**

Scannen Sie diesen Code mit dem QR-Code-Reader Ihres Handys ein, beantworten Sie Robin Lumsdens Frage und geben Sie einen Kommentar dazu ab. Oder schreiben Sie dem Autor unter: [redaktion@trend.at](mailto:redaktion@trend.at)

## THE ART OF DEALMAKING

Valley“ halten, da die Innovationskraft und die Kapitalstärke von Kalifornien international einzigartig sind. Im Zuge von Inflation, Zinsanstiege und dem drohenden Rezessionsgespenst ist man zwar auch hier im Moment vorsichtiger und manche Beobachter orten einen leichten Rückgang des sonst immensen Risikokapitals. Den Rang als Innovationshauptstadt der Welt wird dies aber nicht nachhaltig erschüttern. „Das Silicon Valley ist insbesondere durch seine Universitäten ein relativ unantastbarer Hub geworden“, so mein auf Venture Capital spezialisierter Professor Ilya Strebulaev.

Ein trauriges Thema, das vor rund einem Monat noch die mediale Berichterstattung in den USA dominiert hat, ist mittlerweile aber wieder am politischen Parkett etwas zurückgedrängt worden: Gun Control. Nach der grauenhaften Schießerei in einer Schule in Texas wurde der Ruf nach strengeren Waffengesetzen laut, bis auf kosmetische Änderungen und manchen Erhöhungen der Altersgrenzen von 18 auf 21 wird sich hier aber leider nach europäischen Maßstäben nicht allzu viel tun. Immerhin haben sich Unterhändler von Demokraten und Republikanern im US-Senat auf eine geringfügige Verschärfung des Waffenrechts geeinigt. Der parteiübergreifende Kompromiss würde etwa die Angaben zu Jugendstrafen von Waffenkäufern unter 21 Jahren verfügbar machen, wenn diese Hintergrundüberprüfungen unterzogen würden. Auch muss man hier die US-amerikanische Geschichte, Rechtsordnung und Kultur berücksichtigen, der für Europäer oft schwer nachvollziehbare „Waffenfetisch“ ist untrennbar mit der Genesis der USA verbunden, das macht Gesetzesänderungen zu einem leider sehr schwierigen Unterfangen. Zusätzlich liegt die Gesetzgebungskompetenz in den meisten Fällen bei den Bundesstaaten und selbst unter den Kongressabgeordneten gibt es keinen wirklichen Konsens für signifikant strengere Regelungen. Diese Hintergründe durfte ich auch in einer österreichischen TV-Talkshow erläutern.

**„Donald Trump kann noch eine Menge Schaden anrichten.“**

Auch ich habe Grund zur Freude: Die Neuigkeiten von meinem Risiko-Investment in das Start-Up „American Football Team Vienna Vikings“ und den ersten gewonnenen Spielen hat man auch im sportverrückten Stanford positiv wahrgenommen: ich erhielt zahlreiche Gratulationen von Studierenden und Professoren. Hoffentlich gibt es im bald Anlass für weitere.